

NANNA FUHRHOP

Fugenelemente

Abstract

Die Sprecher des Deutschen haben eine klare Intuition darüber, wann und welche Fugenelemente in Komposita zu setzen sind. Dieser Intuition liegen Regeln unterschiedlicher Art zugrunde. Diese können in notwendigen Bedingungen und mitunter auch in hinreichenden formuliert werden. Zunächst werden in dieser Arbeit die einzelnen in der Literatur genannten Kriterien beschrieben (Abschnitt 1 und 2). Keines von diesen kann alleine die Systematik der Fugenelemente erfassen. An einzelnen Fugenelementen wird die Interaktion verschiedener Kriterien gezeigt (Abschnitt 4 und 5). So können Regularitäten erfaßt werden. Dabei erweist es sich insbesondere als sinnvoll, die Fugenelemente in ihrer phonologischen Substanz und nicht in ihrer ursprünglichen Funktion zu betrachten, die im allgemeinen dem Flexionssystem geschuldet ist.*

0. Einleitung

Die Komposition mit Fugenelement ist im Deutschen weit verbreitet, das Wort selbst enthält schon ein Fugenelement: *Fuge + n + element*. Fugenelemente haben keine eindeutige Funktion und keine klare Systematik. Immer wieder wurde versucht, Regeln zu formulieren.¹ Zudem gibt es eine Reihe von Vorschlägen, die den Fugenelementen Funktionen im Sprachsystem zuordnen und ihre Existenz damit begründen.² Sowohl die Erfassung in einheitliche Regeln als auch der Nachweis einheitlicher Funktionen ist bisher nicht gelungen.

In dieser Arbeit sollen Bedingungen dafür formuliert werden, wann Fugenelemente gesetzt werden. Mit Hilfe dieser Bedingungen wird die Möglichkeit geschaffen, auf die Funktion der Fugenelemente zu schließen. Die Analyse verschiedener Einzelfälle ist die Voraussetzung dafür, um die Fugenelemente ins Sprachsystem einordnen zu können.

* Ich danke Ulrike Demske, Peter Eisenberg, Jürgen Fuhrhop, Daniel Isele, Ewald Lang und Oliver Teuber für die freundliche Kommentierung.

¹ z.B. Wellmann/Reindl/Fahrmaier (1974), Augst (1975), Dt. Wortbildung (1991); diachron: z.B. Gröger (1911).

² Dressler (1984) und Wiese (1994, Ch.5: S. 40ff.), Abraham (1994), Gawlitzek-Maiwald (1994), diachron: Demske (1994)

In den exemplarischen Analysen in den Abschnitten 4 und 5 werden die Fugenelemente in ihrer phonologischen Substanz einzeln beschrieben. Daraus ergibt sich eine kategorielle Aufteilung. Die einzelnen Fugenelemente sind durch die Interaktion verschiedener Kriterien zu systematisieren. Dabei handelt es sich um phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Kriterien.

Von manchen Sprechern des Deutschen wurden die Fugenelemente mitunter als überflüssig empfunden und abgelehnt. Der Dichter Jean Paul ermutigte seine Kollegen, die Fugenelemente ganz auszulassen und das Problem so zu lösen:

„Das Erste, die Einführung der richtigen Doppelwörter, haben Schriftsteller zwar weniger gegen das Volk – aus dessen vielkehligem Munde schwer die Wörter *Wirtshaus*, *Kriegskasse*, *Staatsrat* werden nehmen zu sein, aber wohl gegen Schriftsteller selber in der Gewalt; und sind diese bekehrt, so wird die kleine s-Stürmerei auch bald die lesenden Sprechklassen ergreifen.“ (Jean Paul 1818-1820, S. 48)

Dieser Aufruf löste das Problem nicht.

Hundert Jahre später spielte der Kabarettist Karl Valentin mit der scheinbaren Regellosigkeit:

- Er: „Du kannst nie aus einer Semmel Semmelknödeln machen. [...] Das Wichtigste ist das n zwischen Semmel und Knödeln. [wie auch in ...] Kartoffel-n-knödeln [...], Schinkenknödeln [...], es gibt keine Knödeln ohne n.“
- Sie: „Doch die Leberknödeln.“
- Er: „Ja, stimmt – Leberknödeln kann man nicht sagen.“
(Valentin 1985, S. 218)

Valentins Problem zeigt die Unklarheit der synchronen Systematik. Auf sie soll hier besonders eingegangen werden, auch wenn dabei die Gefahr unzulässiger Reanalysen heraufbeschworen wird (wie die Interpretation von *Gänse* in *Gänsebraten* als Pluralform, obwohl dies ursprünglich eine Genitivform war). Neben den synchronen Regularitäten spielt auch die Diachronie eine große Rolle, manche Fugen sind inzwischen schlichtweg als lexikalisiert anzunehmen, was die Suche nach Regularität erschwert bzw. manche Regularität unplausibel machen könnte. Mitunter werden sogar alle Fugenelemente als lexikalisiert betrachtet. Dem steht zum einen die Intuition der Sprecher gegenüber: Offenbar haben Sprecher eine klare Intuition über das Auftreten von Fugenelementen entwickelt. Zum anderen werden Fugenelemente produktiv verwendet – neue Komposita werden mit Fugenelementen gebildet.

1. Form

1.1 Phonologische Form

Zunächst sollen die Fugenelemente phonologisch beschrieben werden. Am häufigsten sind dabei die additiven Fugenelemente, aber es finden sich auch substitutive und subtraktive. Additive Fugenelemente, die in deutschen Komposita auftreten, sind *-e-*, *-s-*, *-es-*, *-n-*, *-en-*, *-er-*, *-ens-* (die Fugen werden der Einfachheit halber orthographisch wiedergegeben), von manchen Autoren werden auch *-at-* und *-o-* hinzugerechnet (*Gymnasiallehrer, Elektroakustik, Dt. Wortbildung* 1991). Stammaslautendes Schwa wird bei Komposition manchmal getilgt (z.B. *-e-* in *Rebstock*), seltener 'ersetzt' (durch *-s-* in *Hilfsstellung*).

Alle genannten Fugenelemente außer *-s-* und *-n-* sind silbisch. Das *-n-* tritt dabei grundsätzlich nur in Schwa-Silben auf. Da es sich bei den silbischen Fugenelementen ausnahmslos um Schwa-Silben handelt, erscheinen die Fugenelemente außer *-s-* nur in unbetonbaren Silben (im Sinne von Eisenberg 1991). Somit ist *-s-* das einzige Fugenelement, das – wenn es denn gesetzt wird – die Aufeinanderfolge zweier betonbarer Silben nicht verhindert. Gemäß der Sonoritätshierarchie kann *-s-* allen Lauten (außer *s*-Lauten) in der gleichen Silbe folgen, insofern ist es als unsilbisches Fugenelement prädestiniert. Da es sich ansonsten bei den Fugenelementen um unbetonbare silbische Elemente handelt, könnte man eine prosodische Motivation der Fugenelemente vermuten, um zum Beispiel eine Folge mehrerer betonter Silben zu vermeiden: so heißt es zwar *Rindfleisch*, aber *Rinderhackfleisch*. Während *-n-*, *-r-* (und Schwa sowieso) wegen ihrer hohen Sonorität nicht in die nächste Silbe gezogen werden können, kann *-s-* aufgrund anderer Prinzipien mit keinem anderen Konsonanten im Silbenanfangsrand im Standarddeutschen kombiniert werden (lediglich *sk* ist in *Skat* möglich, wird aber an der Silbengrenze stets getrennt: *Muskat* [mus kat]) – die Fugenelemente verbleiben also bereits aus phonotaktischen Gründen im Silbenendrand.

Die Hauptdomäne des Fugen-*s* ist eine Position nach mehrsilbigen Wörtern, bei denen die vorangehenden Silben betonbar (also keine Schwa-Silben), wenn auch häufig nicht betont sind, z.B. *Frühlingstag*, *Hochzeitsessen*. Mitunter folgt es auch geschlossenen Schwa-Silben: *Verbrechensbekämpfung*, *Handelsvertreter*, *Lehrerstochter*. Offenen Schwa-Silben folgt hingegen *-n-* (*Wiesenblume*). Hier kann direkt eine negative prosodische Regelmäßigkeit formuliert werden: *-s-* und *-n-* sind die Standard-Fugenelemente, die nach Schwa-Silben auftreten.

Mitunter wird ein phonologischer Zusammenhang zwischen Stamm und Fugenelement angenommen, so z.B. das häufige Auftreten des Fugens nach /t/, was die Annahme nahelegt, daß eine Funktion der Fugenelemente die Markierung der Morphemgrenze ist (Dt. Wortbildung 1991, S. 51). Gerade /t/ könnte aufgrund seiner niedrigen Sonorität häufig in den Anfangsrand der nächsten Silbe gezogen werden. Da aber nicht jedem auf /t/ endenden Erstglied ein Fugen-s folgt, dies also auch das Fugenelement nicht systematisch bestimmt, kann die Funktion der Fugenelemente kaum in der Markierung der Morphemgrenze bestehen.

1.2 Morphologische Form: Flexionsendungen

Normalerweise komponiert als Erstglied die Nominativ-Singular-Form bei Substantiven (*Haustür*), der Verbstamm bei Verben (*Backform*) und die einfache Form bei Adjektiven (*Grünfink*). Alle anderen Formen gelten als gefügt und sind Gegenstand dieser Untersuchung. Alle auftretenden Fugenelemente entsprechen in ihrer phonologischen Substanz Flexionsendungen, d.h., der phonologische Bestand der Fugenelemente ist Teilmenge des phonologischen Bestandes von Flexionsendungen. Die 'fremden' Fugenelementen -o- und -al- sind auf Erstglieder fremder Herkunft beschränkt geblieben (*Elektrokocher*, *Gymnasiallehrer*) bzw. als 'Verbindungsvokal' zu fremden (betonbaren) Quasi-Suffixen: *Kartothek* (E. Lang, mündl. Mitteilung).

Wurzel (1970, S. 96) nimmt für jedes Wort einen Kompositionsstamm an. Allerdings kann man nicht strikt vorgehen, denn ein und dasselbe Erstglied tritt mitunter in unterschiedlichen Varianten auf, z.B. *Eiweiß* - *Eierschale*, *Männerbekanntschaft* - *Mannsbild* - *Mannesruhm* - *Mannweib*, *Kinderwagen* - *Kindesbeinen* - *Kindskopf* - *Kindbett*, *Rindfleisch* - *Rindsleder* - *Rinderbraten*. Dabei können nicht alle Fugenelemente mit allen Stämmen kombiniert werden, sondern es treten Restriktionen auf, die zum Teil mit dem Flexionsparadigma bzw. mit der Flexionsklassenzugehörigkeit des entsprechenden Wortes zusammenhängen. Dieses 'morphologische' Kriterium unterscheidet das paradigmatische von dem unparadigmatischen Fugenelement (bei Wilmanns 'organisch' und 'unorganisch', bei Grimm 'unflexivisch', bei Briegleb 'Bindungs-s'). 'Paradigmatisch' meint dabei, daß das Erstglied des Kompositums zusammen mit dem Fugenelement eine Wortform des Deutschen bildet - so sind z.B. *Mann*, *Mannes* und *Männer* Wortformen des Deutschen, während **Versicherungs* (*Versicherungsvertreter*) keine Wortform des Deutschen ist. Im letzten Fall ist also -s- ein 'unparadigmatisches' Fugenelement.

Zusätzlich zu dieser rein formalen Unterteilung ist bei den paradigmatischen Fugenelementen zu prüfen, welche Markierungen diese Wortformen haben, ob also Wortformen bestimmter Kategorien bevorzugt werden.

Fugenelemente treten insbesondere bei substantivischem und verbalem Erstglied auf; adjektivische Erstglieder erscheinen bis auf spezielle regionale Fälle (*eisekalt*, *knallerot*, vgl. Abschnitt 5.2) in Komposita stets in der einfachen Form (*Grünfink*). Verbale Erstglieder können in ihrer Stammform oder in einem mit Schwa erweiterten Stamm erscheinen: *Badehose*.

Die substantivischen Formen, die häufig bei dem paradigmatischen Fugenelement auftreten, sind die Genitiv-Singular-Form (*Herzenswunsch*, *Mordskerl*, *Freundskreis*) und die (Nicht-Dativ-) Plural-Form *Hundeleine*, *Blumenvase*, *Rinderwahnsinn* bzw. *Bücherwurm*, *Gänsebraten*, *Müttergenesungswerk* – hier ist es schon formal wegen des zusätzlich auftretenden Umlauts problematisch von einem Fugenelement zu sprechen, ohne den Zusammenhang zur Pluralform herzustellen. Die Genitiv-Singular-Form und die Pluralform sind neben der Grundform die stabilsten der deutschen Substantivflexion (Wurzel 1994, S. 41); hier kann ein Zusammenhang zu den Fugenelementen vermutet werden.

Im Gegensatz zum Singular bei Maskulina und Neutra ist bei den Pluralformen grundsätzlich der Genitiv und somit auch der Nicht-Genitiv nicht eindeutig, was bei Feminina auch für die Singularformen gilt, da sie für den Genitiv nicht flektieren. Komposita mit einem pluralischen Erstglied können also analog zu den (eindeutigen) singularischen Formen aus Konstruktionen mit vorangestelltem Genitiv entstanden sein.

Bei den unparadigmatischen Fugenelementen ist interessant, welche Fugenelemente auftreten können. Produktiv tritt nur *-s-* auf (bereits *-es-* kann nur paradigmatisch auftreten). Andere unparadigmatische Fugenelemente wie *-en-* in *Schwanenhals* und *-ens-* in *Schmerzensgeld* sind diachron als paradigmatisch zu werten: *Schwan* wurde ursprünglich schwach flektiert, von *Schmerz* hieß die Genitiv-Singular-Form *Schmerzens* (Paul/Betz 1981). Wörter wie *Bräutigam* und *Nachtigall* sind nicht mehr als Komposita zu analysieren, obwohl *-i-* ebenfalls ursprünglichen Flexionsendungen entsprach. Die unparadigmatischen Fugenelemente außer *-s-* sind nicht produktiv.

Die Einteilung 'paradigmatisch – unparadigmatisch' suggeriert, daß das Erstglied das Fugenelement bestimmt. Unbestritten gilt dies für die Form; allerdings hat das Zweitglied einen Einfluß darauf, ob überhaupt ein Fugenelement auftritt, wie in Abschnitt 5 gezeigt wird. Der Einfluß scheint insbesondere von der Wortart des Zweitgliedes und damit von der Wort-

art des gesamten Wortes abhängig zu sein. Zunächst betrachten wir Substantivkomposita (4); in Abschnitt 5 die Besonderheiten von Adjektiv- und Verbkomposita.

2. Funktion

2.1 Morphologische Funktion: Gliederung

Den Fugenelementen wird häufig die Funktion der morphologischen Gliederung zugeschrieben, da eine Bevorzugung von Fugenelementen nach polymorphemischen ersten Konstituenten festgestellt wird: *Werkzeug – Handwerkszeug, Turmuhr – Kirchturmsuhr* (van Dam 1940, S. 394f.). Durch das Fugenelement wird eine Hierarchisierung angegeben. *Handwerkszeug* soll also zunächst in *Handwerk + Zeug* und nicht in *Hand + Werkzeug* segmentiert werden, *Kirchturmsuhr* in *Kirchturm + Uhr*. Dies legt folgenden Schluß nahe: je komplexer das Wort, desto eher wird ein Fugenelement gesetzt. Hier ist das Fugenelement also von der Länge bzw. der Komplexität des sogenannten Erstgliedes³ bestimmt. Entsprechende Minimalpaare sind allerdings selten: Fleischer (1975, S. 126) nennt *Triebkraft – Antriebskraft, Hofmauer – Friedhofsmauer*.

In *Schiffsanlegestelle* steht zwischen *Schiff + Anlegestelle* ein Fugen-*s*. *Fahrgastschiffanlegestelle* ist ein komplexeres Kompositum, doch hier fehlt das Fugenelement zwischen *Schiff* und *anlege(n)*. Also ist die Angabe der hierarchischen Ordnung weit davon entfernt, eine hinreichende Bedingung für die Setzung eines Fugenelements zu sein. Auch eine notwendige Bedingung kann sie nicht sein, wie Plank (1974, S. 144) feststellt.

Žepić (1970, S. 53) sucht allgemeiner nach dem Zusammenhang zwischen ein- und zweimorphemigen (also auch derivationsell komplexen) Erstgliedern und ihren Fugenelementen. Er formuliert als wahrscheinlichste Kombination das zweimorphemige Erstglied mit Fugenelement und das entsprechende einmorphemige ohne ein solches. Die Kombination eines einmorphemigen Erstgliedes mit und eines zweimorphemigen ohne Fugenelement, wurde im Deutschen nicht gefunden.

Neben dieser Tendenz kann man festhalten, daß das Fugenelement, das zum Zwecke der Hierarchisierung gesetzt wird, in den meisten Fällen *-s* ist.

³ 'Erstglied' wird der Einfachheit halber statt 'vor dem Fugenelement' gebraucht.

2.2 Semantische Funktion: Plural

Das paradigmatische Fugenelement kann jeweils als Genitiv- oder Pluralform kategorisiert werden. Die Kategorie der Erstgliedform kann Hinweise auf die Funktion des Fugenelements liefern. So wird die Verwendung der Pluralform als Erstglied häufig rein semantisch begründet, was der Interpretation durch die Sprecher entspricht, wie das Beispiel *Semmelknödel* zeigt. Trotz Valentins guter Begründung („Du kannst nie aus einer Semmel Semmelknödeln machen“) hat sich die Pluralform in diesem Beispiel nicht durchsetzen können. Dennoch tritt der Plural häufig als Erstglied auf, wie zum Beispiel in *Bücherregal*, *Männerheim*, *Frauenarbeit*, *Quadratstadt*, *Mäusegift*, *Töchterchule*, wobei ein Bücherregal sicher für mehrere Bücher bestimmt ist, die Quadratstadt (Mannheim) aus mehreren Quadraten besteht usw. Bei den tatsächlich auftretenden mag es sich oft wirklich um eine Vielzahl von Dingen handeln; wie das Beispiel der *Semmelknödel* zeigt, ist dies aber keine hinreichende Bedingung. Da auch der Schweinebraten nur Teil eines Schweines ist, ein Hühnerlei nur von einem Huhn gelegt und ein Kinderwagen nur von einem Kind belegt wird, ist die Vielzahlbedeutung auch keine notwendige Bedingung für das Auftreten der Pluralform im Kompositum, so auch Plank (1974, S. 134).

2.3 Syntaktische Funktion: Genitiv

Wie zu Anfang behauptet, ist die Komposition im Deutschen kaum Restriktionen unterworfen. Häufig wird angenommen, daß das Fugen-s, das seinen Ursprung im Genitiv hat, das Begriffsverhältnis des Genitivs verdeutlichen soll. So ist z.B. *Schweinsleder* das Leder eines Schweins, der *Amtsdiener* der Diener eines Amtes. Die Genitivkomposita könnten also als Versuche der Verdeutlichung der Komposita gelten. In diesem Sinne unterscheidet Grimm die Typen der Komposita: eine 'eigentliche' Komposition, die „eine allgemeine, vielseitige, neue bedeutung hervor[bringt]“ und eine 'uneigentliche', die „auf dem engen und bestimmten sinn [beruht], den die construction enthält, aus welcher sie entwachsen sind.“ (Grimm 1878, S. 588)

Dabei haben uneigentliche Komposita notwendigerweise interne Flexion (Grimm 1878, S. 588) – also Fugenelemente. Doch diese Unterscheidung ist nach Grimm nicht gegen Wandel gefeit:

„Gleichwohl insofern das erste wort nach und nach der construction entzogen wird und die composition zustande kommt, kann sich auch sein begriff einigermaßen verändern und es gibt puncte, wo eigentliche und uneigentliche zusammensetzungen einander nahe treten, wo sie nach zeit und mundart sich gegenseitig vertreten.“ (Grimm 1878, S. 588)

Für das heutige Deutsch sind nur bedingt Rückschlüsse auf die Systematik von Fugenelementen durch diese Unterscheidung zu ziehen.

Historisch ist der Bezug auch formal einleuchtend – war doch die Voranstellung des Genitivs in früheren Sprachstufen üblich: *des Schwein(e)s Braten, des Amt(e)s Diener*. So hält Grimm diese Art der Komposition für typisch deutsch.

„Liebte die deutsche sprache dieses vorausstellen nicht, setzte sie gleich der frz. [das abhängige nomen] immer nach, so würde es weit weniger oder gar keine deutsche uneigentliche composita geben.“ (Grimm 1878; S. 588)

Das Fugenelement kann Hinweis für uneigentliche Komposition sein, aber kein 'ausschlaggebendes' Kriterium. Das Begriffsverhältnis des Genitivs ist keine hinreichende Bedingung für das Fugen-*s*; in einigen Fällen müßte die Abwesenheit des Genitiv-*s* begründet werden: wieso heißt es *Apfelkern* und nicht *Apfelskern* (Briegleb 1935, S.7)? Briegleb nimmt hier eine notwendige Bedingung an:

„In der genitivischen Zusammensetzung herrscht also (bis auf spätere Ausnahmen) unbedingt das Begriffsverhältnis des Genitivs, während in der eigentlichen Zusammensetzung alle möglichen Begriffsverhältnisse, aber a u c h das des Genitivs vorliegen könnte.“ (Briegleb 1935, S. 8)

Sie ist auch nicht notwendig, wie Wurzel (1970, S. 95) an dem Beispiel *Lieblingsgetränk* erläutert, das nicht das *Getränk des Lieblings* ist. Außerdem sind feminine Erstglieder von dieser Unterscheidung ausgeschlossen. Allerdings wird das unparadigmatische Fugen-*s* bei Feminina (wie in *Versicherungsvertreter*) häufig als Übertragung des genitivischen Begriffsverhältnisses interpretiert: es wäre dann ein analoge Übertragung eines 's-Suffixes' (Demske 1994, S. 18).

Es gibt einige Fälle, in denen Komposita mit und ohne Fugen-*s* nebeneinander stehen. Manchmal bedeuten die Wörter mit und ohne Fugenelement etwas Unterschiedliches: *Landmann* – *Landsmann*; in anderen Fällen jedoch nicht, nach Blatz (1900, S. 751) etwa Fälle wie: *Bürgerkind* – *Bürgerskind*, *Heimatkunde* – *Heimatskunde*.

Die unterschiedliche Bedeutung hat sich nach Blatz herausgebildet, weil es unterschiedliche Formen gab. Da es auch hier sehr wenige Fälle gibt, kann dies kaum eine allgemeine Funktion der Fugenelemente sein.

3. Zwischenbilanz

Weil die Mehrzahl der Komposita ohne Fugenelement gebildet wird, kann man kaum eine allgemeine Funktion der Fugenelemente für die Kompo-

sition annehmen, obwohl die phonologische Eigenschaft der Elemente, nicht in die nächste Silbe gezogen werden zu können, eine Erklärung wie 'markiert die Morphemgrenze' nahelegt. Auch die Hilfe zur Interpretation der Komposita wie Markierung eines 'Genitivverhältnisses', Bezug auf Plural oder die Angabe der internen Struktur des Kompositums (Hierarchie) konnte nicht gezeigt werden. Wegen der klaren Sprecherintuition muß jedoch angenommen werden, daß Fugenelemente keineswegs willkürlich gesetzt werden und somit gewissen Regeln unterliegen.

Unser Ziel bleibt, hinreichende Bedingungen für die Setzung von Fugen zu nennen. Da die einzelnen Kriterien offenbar nicht ausreichen, andere nicht vorliegen, liegt die Interaktion verschiedener Kriterien nahe.

Die Fugenelemente werden zunächst nach ihrer phonologischen Form unterteilt. Während diese Einteilung in der Derivationsmorphologie üblich ist, steht in der Flexionsmorphologie im allgemeinen die Funktion im Vordergrund. Da die Funktion der Fugenelemente unklar ist, liegt eine erste Unterteilung aufgrund der Form nahe. Ohne Bezug auf das Erstglied können die Fugenelemente aufgrund der Form an sich, mit Bezug auf das Erstglied in 'paradigmisch-unparadigmisch' unterteilt werden, was (produktiv) nur das Fugen-*s* betrifft. In der weiteren Unterteilung soll die Menge der auftretenden Fugenelemente möglichst adäquat beschrieben werden. Aus dieser Vorgehensweise ergibt sich, daß zunächst in den meisten Fällen nur notwendige Bedingungen formuliert werden können.

Von den auftretenden Fugenelementen sind hier jeweils über 90% der Fälle (nach Wellmann/Reindl/Fahrmaier 1974) beschrieben, außer beim paradigmatischen *-s-*. Das Fugenelement *-ens-* ist hier nicht berücksichtigt, da es sehr selten auftritt. Der Untersuchung liegt eine mit Hilfe von CELEX erstellte Liste zugrunde, die manuell ergänzt wurde. Bei den exemplarischen Analysen werden unterschiedliche – morphologische und phonologische – Kriterien angewendet. Um die Bedingungen erfassen zu können, sind zunächst alle Kriterien zugelassen.

4. Exemplarische Analysen

4.1 *-s-*

Das *-s-* ist das häufigste und zugleich am wenigsten transparente Fugenelement. Als formale Besonderheiten des Fugen-*s* halten wir fest, daß es unparadigmisch auftreten kann, und daß es nicht silbisch ist. Der *s*-Plural wird in der Komposition regelmäßig ausgespart, d.h., ein Wort, das den *s*-Plural nimmt, tritt niemals mit diesem als Erstglied auf, auch

wenn die Genitiv-Singularform homonym ist – *des Autos* – *die Autos*, aber nie **Autosbahn*. Einzige Ausnahmen sind *Shrimpscocktail*, *Chipsfabrikant* (H. Wegener, mündliche Mitteilung), bei denen aber die Singularform die markierte Form sein dürfte, denn sowohl Kartoffelchips als auch Shrimps treten bevorzugt in der Mehrzahl auf. Ein 'Chipfabrikant' stellt Mikrochips her, während ein 'Chipsfabrikant' für Kartoffelchips verantwortlich ist. Für die Genitivform, die homonym zur Pluralform ist, hat K.-M. Köpcke (mündliche Mitteilung) eine Ausnahme gefunden: *Leutnantsuniform*.

4.1.1 Unparadigmisches -s-

Das -s- tritt nur bei femininen Substantiven als unparadigmisches Fugenelement auf, weil diese gerade keine Genitivmarkierung aufweisen, die der Form mit -s- homonym sein könnte.

- (1) a) *Kindheitserinnerungen*, *Tapferkeitsmedaille*, *Wissenschaftspolitik*, *Versicherungsvertreter*, *Religionszugehörigkeit*, *Identitätsbescheinigung*
 b) *Abfahrtszeit*, *Absichtserklärung*, *Ansichtsexemplar*, *Aufsichtsverpflichtung*, *Auskunftstisch*, *Durchfahrtsstraße*
 c) *Anstaltsleiter*, *Arbeitserlaubnis*, *Armutszugnis*, *Geburtstag*, *Gegenwartssprache*, *Heiratsantrag*, *Vernunftsmensch*
 d) *Hochzeitsfest*.

In a) sind suffigierte feminine Substantive aufgelistet. Die hier vorhandenen Suffixe sind fast alle Suffixe des Deutschen, die feminine Substantive bilden (daneben -ei, -erei, -in). Nach diesen treten Fugenelemente regelmäßig auf; bei ausdrücklicher Pluralbedeutung ist auch das entsprechende Pluralflexiv als Fugenelement möglich: *Antiquitätenhandel*, *Minderheitenregelung*. Die Erstglieder in b) sind implizite Ableitungen von Partikelverben, die in c) (synchron) Simplizia, und in d) ein formales Kompositum, das semantisch lexikalisiert ist. Die in b) – d) aufgelisteten Wörter haben auffallende Gemeinsamkeiten: die Erstglieder sind mehrsilbig und enden auf -t, was eine phonologische Restriktion sein könnte. Die Wörter in b) sind alte Ableitungen mit -t aus Partikelverben. Die Mehrsilbigkeit scheint eine notwendige Bedingung für das unparadigmische Fugen-s zu sein. Bei den Wörtern, bei denen das zweite Glied des komplexen ersten Wortes alleine als Erstglied auftritt (also *Fahrt* als Erstglied im Gegensatz zu *Durchfahrt*, *Abfahrt*), taucht das Fugen-s nicht auf: *Fahrtrichtung*, *Fahrtkosten*, *Fahrtunterbrechung*, *Sichtbehinderung*, *Sichtfenster*, *Zeitvertreib*.

Ausnahmen für das unparadigmische Fugen-*s*, die von solchen Einschränkungen nicht erfaßt werden können, sind: *Liebesbrief*, *Mietshaus*, *Hilfsdienst*. Die Ausnahmen sind bezüglich ihres alternativen Fugenelements markiert: bei *Miete* und *Hilfe* ist jeweils das Schwa durch -*s*- ersetzt, stammauslautendes Schwa nimmt in anderen Fällen -*n*- als Fugenelement (vgl. Abschnitt 4.3.2).

4.1.2 Paradigmisches -*s*- (Genitiv)

Da ein Erstglied mit paradigmischem -*s*- niemals einer Pluralform entspricht, kann es nur der GenSg-Form homonym sein. Hier sollen nur wenige Fälle erläutert werden.

4.1.2.1 Deverbale Substantive auf -*en*

Für das Genitiv-*s* möchte ich exemplarisch deverbale Substantive auf -*en* analysieren. Hier scheint im allgemeinen ein -*s*- als Fugenelement aufzutreten.

- (2) a) *Essensmarke*, *Einkommengrenze*, *Lebensversicherung*, *Leidensgestöhn*, *Mißtrauensvotum*, *Unternehmensberater*, *Verbrechensbekämpfung*, *Vermögenslage*, *Vertrauensamt*, *Wissensdurst*
 b) *Erdbebenvorsorge*, *Einschreibenbearbeitung*, *Guthabenzinsen*
 c) *Bratensaft*, *Hustensaft*, *Nutzenrechnung*.

In a) haben die Erstglieder neutrales Genus; sie nehmen ein Fugen-*s*. Die Wörter in b) sind durchweg komplex, haben neutrales Genus und nehmen kein Fugenelement, die in c) haben maskulines Genus und nehmen ebenfalls kein Fugenelement. Die zugrundeliegenden Verben in b) sind trennbar: *er hat 1000 Mark gut*, *Die Erde beb*. **Es erdbebt*, während die in a) nicht trennbar sind: **er traut miß*, **er nimmt unter*. Die Erstglieder der Wörter in a) und c) sind homonym zu Verbinfinitiven.

Wir halten also fest, daß bei einfachen oder präfigierten (nicht-trennbaren) deverbale (neutralen) Substantiven auf -*en* das Fugen-*s* steht.

Die Halbsuffixe -*wert* und -*würdig* folgen häufig deverbale Substantiven auf -*en*:

- (3) *anerkennenswert*, *bemitleidenswert*, *beneidenswert*, *erklärenswert*, *kaufenswert*, *lebenswert*, *liebenswert*, *lobenswert*, *merkenswert*, *rügenswert*, *sehenswert*, *tadelnswert*
 (4) *begehrenswürdig*, *bejammernswürdig*, *liebenswürdig*, *lobenswert*, *verabscheuenswürdig*, *vertrauenswürdig*

Das Fugenelement ist hier auf einen ursprünglichen Genitiv zurückzuführen (Paul/Betz 1981): *Sie ist des Liebens wert/würdig*. Steht als Erstglied eine zum Verbinfinitiv homonyme Form, so folgt bei diesen Halbsuffixen stets ein Fugenelement. Einzige Ausnahme sind *ehrenwert* und *lobeswürdig*, die aber auf die Substantive *Ehre* (4.3.2) bzw. *Lob* (4.1.3) zurückgeführt werden können.

4.1.2.2 Implizite Ableitungen komplexer Verben

Erstglieder, die implizite Ableitungen sind, komponieren manchmal mit Fugenelement und manchmal ohne.

- (5) *Abschiedsbrief, Anfangsgehalt, Antragsformular, Bestandsaufnahme, Gebrauchsanweisung, Unterhaltungspflicht, Verfallsdatum, Verkaufspreis, (Verlagsanstalt), Versuchsperson, Vertragsabschluß, Vorkaufrecht, Vorschlagsrecht, Widerspruchsgeist, Widerstandskraft*
- (6) (*Schiedsgericht*), *Fangarm, Standbein, Brauchtum, Halt(e)griff, Fallbesprechung, Kaufpreis, Schlagball, Spruchband*

In 5) sind als Erstglieder implizite Ableitungen komplexer Verben aufgelistet; in 6) die Ableitungen der entsprechenden einfachen Verben. Notwendige Bedingung für das Auftreten der Fugenelemente nach Substantiven, die durch implizite Ableitung entstanden sind, ist das Vorkommen eines Präfixes. Dieses entspricht der von Žepić (1970) angenommenen Tendenz, daß Fugenelemente bevorzugt nach polymorphemischen Erstgliedern auftreten (s. 2.1).

Sowohl die implizite Ableitung als auch die dem Infinitiv homonymen Formen sind formal auf Verben zu beziehen. Briegleb (1935, S. 19) ordnet dem Fugenelement die Funktion zu, die Substantivität des Erstgliedes zu zeigen. So begründet er z.B. die Fugenelemente in *Handelsmann, Zweifelsfall, Wandersmann*. Diese Erstglieder entsprechen prosodisch denen auf *-en* (4.1.2.1), könnten also auch mit diesen in Zusammenhang gebracht werden. Denn diese Unterscheidung entfällt gerade bei den meisten impliziten Ableitungen einfacher Verben. In diesen Fällen verhalten sich im Gegensatz zu den Fällen in 4.1.2.1 die präfigierten Verben anders als die einfachen Verben. Der grundlegende Unterschied, der hier zunächst festgehalten werden kann, ist die Einsilbigkeit von Erstgliedern wie *Fall-*, *Kauf-* usw., die kein Fugenelement nehmen. Der Bezug auf die Einsilbigkeit stimmt mit dem Gebrauch des unparadigmatischen Fugenelements überein, das in keinem Fall einem einsilbigen Erstglied folgt.

Augst (1975, S. 113f.) spezifiziert Žepićs Aussage auf 'nach links erweiterte' Kernwörter und faßt damit die hier beschriebenen Fälle zusammen.

Allerdings trifft diese Aussage nur die Fälle, in denen das Fugenelement direkt der akzenttragenden Silbe folgt, nicht bei den in 4.1.2.1 behandelten Substantiven auf *-en*.

4.1.2.3 Paradigmatisches *-s-* nach Ableitungssuffixen

Das unparadigmatische *-s-* tritt regelmäßig nach bestimmten Ableitungssuffixen auf. Von den produktiven Suffixen des heutigen Deutsch, die feminine Substantive bilden, nimmt die Mehrzahl ein Fugen-*s*; nämlich alle außer *-ei* (*-erei*, Eisenberg 1991) und *-in* (hier taucht häufig Plural auf: *Lehrerinnenstreik*, **Lehrerinstreik*). Von den maskulinen Suffixen *-ling*, *-ler*, *-er*, (*-ian*, *-bold*, *-rich*) nimmt nur *-ling* regelmäßig ein Fugen-*s*, *-er* mitunter bei besitzanzeigenden Verbindungen *Lehrerstochter* (also im Falle des Genitivverhältnisses), in einigen lexikalisierten Fällen (*Bauersfrau*, *Jägersmann*) und in Ortsnamen (*Spindlersfeld*, *Richterswil*).

Das Fugenelement *-s-* scheint im wesentlichen bei mehrsilbigen und damit häufig morphologisch komplexen Erstgliedern vorzukommen. Einsilbige Maskulina und Neutra, denen das Fugen-*s* folgt, sind:

- (9) *Amtsgericht*, *Bootsbau*, *Glücksklee*, *Heilslehre*, *Kalbsbrust*, *Kindskopf*, *Kriegsende*, *Lammgeduld*, *Landsmann*, *Mannsperson*, *Mordskerl*, *Ortsname*, *Ratskeller*, *Rechtswissenschaft*, *Reichsmark*, *Rindsleder*, *Schiffsbau*, *Sportsmann*, *Staatsbetrieb*, *Stabsarzt*, *Stiftskirche*, *Volksarmee*, *Weibsbild*, *Wirtshaus*, *Wolfsgrube*

Die Anzahl ist gering, und das Bildungsmuster scheint nicht produktiv zu sein. Außerdem gibt es für einige Erstglieder Varianten: *Rinderleder*, *Rathaus*, *Lammkeule*. Allerdings ist das Fugen-*s* bei dem Erstglied *Mord*-in übertragender Bedeutung (*Mordskerl*) noch jung (Paul/Betz 1981).

Aus der Distinktivität der hier ausgewählten Fälle kann auf Folgendes geschlossen werden: Das Fugen-*s* tritt bevorzugt nach mehrsilbigen, derivationell komplexen Erstgliedern auf. Unparadigmatisch tritt es regelmäßig nach Suffixen auf, die feminine Substantive bilden, und nach mehrsilbigen, die auf *-t* enden. Paradigmatisch kommt es nach einfachen oder präfigierten deverbalen neutralen Substantiven auf *-en*; bei impliziten Ableitungen komplexer Verben und nach dem Suffix *-ling*.

4.1.3 *-es-*

-es- gehört zu den paradigmatischen Fugen, d.h., *-es-* tritt nur an maskuline und neutrale Stämme. Es kann nur der Genitiv-Singular-Form entsprechen, da diese Variante von *-s-* keine mögliche Pluralmarkierung ist. Während die Genitivform zwischen dem Flexiv *-es-* und *-s-* variieren

kann (*des Diebes, des Diebs, des Mannes, des Manns, des Freundes, des Freundes*), kann das Fugenelement in bestimmten Wörtern nur *-es-* heißen.

- (7) *Armeslänge, Bundesrat, Eidesbelehrung, Eiseskälte, Fleischeslust, Geistesgegenwart, Gottesfurcht, Haaresbreite, Heeresbericht, Jahresbeginn, Kindesalter, Kreuzestod, Landesamt, Leibeskraft, Lobeshymne, Manneskraft, Meeresalge, Sangeslust, Siegesfeier, Sinnesänderung, Sohnespflicht, Stammesgeschichte, Standesamt, Tagesanbruch, Todesanzeige, Windeseile, Zinseszins, Zornesausbruch*
- (8) *Verstandeskraft*

Nur wenige Beispiele enden auf einen koronalen Frikativ, so daß Schwa nicht phonologisch begründet werden kann (*Kreuzestod, Zinseszins*).

Notwendige Bedingung für das Auftreten des Fugen-*es* ist die direkte Nachbarschaft zur akzenttragenden Silbe. Im allgemeinen meint dies ein einsilbiges Erstglied. Da *-es-* stets paradigmatisch ist, kann es nur maskulinen und neutralen Substantiven folgen. Das Fugen-*es* ist nicht sehr verbreitet, die obige Aufzählung enthält alle in der CELEX-Liste vorhandenen; fehlen dürften nur wenige. Das Genitivverhältnis ist hier auch nicht durchgängig zu finden (*Gottesfurcht* ist nicht *die Furcht Gottes*) – *es* ist also offenbar keine notwendige Bedingung.

Fast alle Erstglieder können auch ohne Fugenelement bzw. mit einem anderen als *-es-* vorkommen. Die Verteilung geschieht nach unterschiedlichen semantischen bzw. morphologischen Gesichtspunkten wie z.B. bei *Armeslänge* und *Haaresbreite*. Sie werden eher im übertragenen Sinne verwendet; ansonsten stehen die Bildungen *Armlänge* (*Beinlänge, Armweite, Armband*) und *Haarbreite, Haarlänge* zumindest in Konkurrenz.

Das Fugen-*es* ist notwendig in der Form bestimmt. Die Entscheidung kann entweder anhand der Morphologie des Zweitgliedes (*Kindesalter, Kindesentziehung – Kinderwagen, Kindergarten*) oder anhand der Semantik des Erstgliedes in dem speziellen Kompositum (*Tagebuch – Tageszeitung; Tagelöhner – Tageslohn*) getroffen werden. Es konkurriert mit anderen Fugenelementen, jedoch praktisch nicht mit dem Fugen-*s* (außer in *Mannesruhm, Mannsbild, Kindesalter, Kindskopf*), das in seinem Gebrauch nach einsilbigen Erstgliedern sowieso eingeschränkt ist (4.1.2.3). Eine allgemeine Tendenz ist weder aus den einzelnen semantischen Unterschieden noch aus der Morphologie des Zweitgliedes zu abstrahieren.

Einzige Ausnahme für ein zweisilbiges Erstglied ist *Verstandes-*; hier folgt *-es-* wie in den anderen Beispielen der betonten Silbe. Allerdings nimmt beispielsweise *Bestand* in *Bestandsaufnahme* nur *-s-*.

Das Fugen-*es* ist vermutlich als lexikalisiert zu werten und wird deshalb hier nicht näher betrachtet.

4.2 Schwa

4.2.1 Verbfrage

Verbale Erstglieder treten entweder in ihrer Stammform auf (*Backform, Glühwürmchen, Malkasten, Schreibtisch, Singspiel, Putzlappen*) oder nehmen als Fugenelement ein Schwa.

- (10) a) *Ankleidekabine, Anlegestelle, Anzeigepflicht, Badeanstalt, Bindeglied, Einschreibebrief, Fragezeichen, Hängebauch, Hebebühne, Klagemauer, Ladefläche, Lebemann, Legehenne, Lesebuch, Liegestuhl, Meldestelle, Nagetier, Pflegefall, Redefreiheit, Reibelaut, Schiebedach, Schmiedeeisen, Schwebebalken, Schweigepflicht, Sendeanstalt, Siedepunkt, Sorgepflicht, Speisekarte, Sterbebett, Werbefernsehen, Zeigefinger*
 b) *Haltestelle, Reifezeugnis, Stinkefuß, Wartesaal*

Vorwiegend tritt Schwa nach Stammaslaut auf stimmhaften Obstruenten auf: *Badehose, Hebebühne, Nagetier*. Schwa verhindert hier die Gleichlautung der stimmhaften und stimmlosen Obstruenten im Auslaut. Außerdem folgt es manchmal dem velaren Nasal (*Hängematte*), dessen Stellung in der Phonotaxe ungeklärt ist. Mit bestimmten Voraussetzungen kann man hier ein /g/ annehmen, das aber auch auslautend nicht entstimm wird. In b) sind die Fälle mit stimmlosen Obstruenten angeführt. Dies scheinen jedoch die einzigen Verben mit stimmlosem Obstruenten zu sein, die Schwa als Fugenelement nehmen. Das zeigt, daß stimmhafte Obstruenten keine notwendige Bedingung für das Schwa-Fugenelement sind. Es ist also lediglich eine Tendenz festzuhalten, daß ein Schwa-Fugenelement nach verbalem Erstglied bevorzugt nach auslautendem stimmhaften Obstruenten auftritt, zumindest im Standarddeutschen. Hier gibt es nämlich viele regionale Varianten; so wird das Schwa-Fugenelement im Schweizerdeutschen sehr viel seltener verwendet: *Badzimmer, Siedfleisch, Traggriff, Wartgeld* (Meyer 1989, S. 56).

Daß der stimmhafte Obstruent im Auslaut des Verbstammes keine hinreichende Bedingung ist, sieht man an Fällen wie

- (11) *Abblendlicht, Abzweigdose, Auffanglager, Ausreibruch, Belegezemplar, Beweggrund, Bindfaden, Blendschutz, Bremslicht, Fangkorb, Einschreibebrief, Klebstoff, Lebtage, Lesart, Reibeisen, Saugflasche, Schabeisen, Schlingpflanze, Schraubstock, Schreibblock, Schwind-*

sucht, Sendbote, Singstimme, Sprengstoff, Springbrunnen, Tob-sucht, Tragbahre, Treibmittel, Webfehler, Zündstoff

Einige dieser Verben nehmen in anderen Komposita Schwa:

- (12) *Bindfaden - Binfaden, Einschreibbrief - Einschreibebrief, Lebtag - Lebeamann, Lesart - Lesebuch, Reibeisen - Reibekuchen, Saugflasche - Säugetier, Schabeisen - Schabefleisch, Schneideisen - Schneidetisch, Siedfleisch - Siedetemperatur, Umhangtuch - Umhängetuch, Würgengel - Würgegriff*

Als These können wir festhalten, daß bei präfigierten Verben eher auf das Schwa verzichtet wird. Die Vokalqualität hat keinen Einfluß auf die Fuge.

4.2.2 Schwa bei substantivischen Erstgliedern

Das Schwa-Fugenelement gibt es auch in einzelnen Fällen bei substantivischen Erstgliedern.

- (13) a) *Hundeleine, Schweinebraten, Pferdestall, Tagebuch, Wegegeld*
 b) *Gänsefeder, Mäusegift*
 c) *Ärztelkammer, Rätetepublik, Städtetag, Ständekammer*
 d) *Mausefalle, Mauseloch*

In einigen Fällen tritt der Schwa-Plural in der Fuge auf. Nur der Schwa-Plural (also ohne Umlaut) wie in (a) kommt bei Tierbezeichnungen und bei den Wörtern *Tag* und *Weg* vor. Unparadigmisch (wegen des fehlenden Umlauts) kommt Schwa bei *Maus* (d) vor. Hier sind jedoch auch die jeweils paradigmatischen Varianten möglich: *Mäuseloch, Mäusefalle*. Das Wort *mausetot* ist eine lexikalisierte Ausnahme: **mäusetot, *mausetot*. Bei vielen Wörtern mit diesem Erstglied ist nur das paradigmatische Fugenelement möglich: *Mäusebussard, Mäusekäfig, Mäusegift*. Insofern sind die beiden in d) aufgelisteten Varianten als lexikalisiert zu werten. Den in c) aufgelisteten kann man positiv Pluralbedeutung zuweisen; ansonsten heißt es: *Arztpraxis, Stadtbesichtigung* (vs. *Städtetour*), *Rathaus, Standbein*. Hier kann Pluralbedeutung also als notwendige Bedingung angenommen werden.

Auffällig ist das häufige Auftreten von Tierbezeichnungen in den Fällen, in denen nur Schwa auftritt, aber nicht alle Tierbezeichnungen mit Schwa-Flexiv treten mit diesem als Fugenelement auf:

*Hirsch - Hirsche, Reh - Rehe: Hirschrücken - *Hirscherrücken, Rehrücken - *Reherücken*

Insofern ist zu vermuten, daß es sich genau um diese Fälle handelt und Schwa als 'reines' Fugenelement bei Substantiverstgliedern nicht produktiv ist. Es scheint aber bei positiver Mehrzahlbedeutung produktiv zu sein. Bei den gefundenen ist allerdings auffällig, daß sie alle auf dentalen Plosiv enden, und daß sie fast alle zusätzlich den Umlaut nehmen.

Für Schwa halten wir fest, daß es bei Substantiverstgliedern positiv die Mehrzahlbedeutung angibt. Für Verbstämme ist Schwa ein kategorielles Fugenelement, das heißt, es dient der Kennzeichnung des Verbseins.

4.3 -en-/-n-

4.3.1 Schwache Flexion

Substantive, die schwach flektieren, erscheinen im allgemeinen in der flektierten – also Nicht-NomSg – Form:

(14) *Automatenschokolade, Bärenkäfig, Funkenregen, Heldentat, Menschensohn, Präsidentenwahl*

Alle schwach flektierenden Maskulina treten in ihrer flektierten Form im Kompositum auf. Dies ist eine hinreichende Bedingung. Für schwache Maskulina kann damit eine Kompositionsstamm, der sich von der Nominativ-Singular-Form unterscheidet, angenommen werden. Bei Flexionsklassenübertritt bleibt mitunter die schwache Flexionsform in der Komposition erhalten (*Schwanensee, Hahnenkamm*). Die Erstglieder können analog auf andere Komposita übertragen werden; eine Übertragung des -en- alleine ist jedoch nicht möglich.

Das Fugenelement -en- ist in einer seiner produktiven Verwendungen hinreichend durch das Flexionssystem bedingt. Dies gilt auch für -n- bei auf Schwa auslautenden schwachen Maskulina (*Franzose, Pole, Gedanke*).

In seiner anderen produktiven Verwendung tritt -en- bei positiver Pluralmarkierung einiger femininer Substantive auf (*Minderheitenregelung, Geburtenregelung, Antiquitätenhandel, Lehrerinnenstreik*).

4.3.2 -n-: Stammauslautendes Schwa

Obwohl es der Normalfall zu sein scheint, daß Schwa in der Komposition -n- nimmt (*Blumenvase, Bienenstock, Silbenphonologie, Wiesenblume*) gibt es auch Fälle, in denen Schwa anders behandelt wird: Schwa-Beibehaltung (*Stärkemehl*, 15), Schwa-Tilgung (*Eckfenster*, 16), Schwa-Ersetzung (*Hilfsverb*, 17) und Schließung der offenen Schwa-Silbe durch -s (*Liebesbrief*, 18).

- (15) a) *Ensemblemusiker, Erdkundelehrer, Hansestadt, Heideröslein, Hirsebrei, Leuteschinder, Reservetank*
- b) *Erntehelfer, Folgeschäden, Lagebericht* (aber: *Grundlagenforschung, Pflegefall, Pressevertreter, Pusteblyme, Redepult*)
- c) *Frischebehälter, Gütesiegel, Schwächeanfall, Schwüleopfer, Stärkemehl*
- d) *Beschwerdebrief* (aber: *Behördengang*), *Gebäudekunde, Geländemaschine, Gemäldegalerie, Gemeindevertretung, Gemüsesuppe, Geschmeideansammlung, Getreidemühle*
- f) *Gebläsedruck, Gefälleweg, Gefügediskussion, Gelübdeschwur, Getriebegeräusch, Gewebekrankheit, Gewerbeaufsicht, Gewindemutter, Gewölbebiegung*

Bei den Wörter in 15) wird Schwa beibehalten. Die Wörter in a) nehmen teils keinen Plural (*Hanse*), teils nicht auf *-n* (*Ensemble*) und teils ist er ungewöhnlich (*Heide, Erdkunde*). So heißt es zwar *Erdkundelehrer*, aber *Urkundenfälschung, Modemacher* aber *Modenschau*. Bei manchen – namentlich denen fremder Herkunft – wird das Schwa nur in einigen Dialekten gesprochen (im Berlinischen): *Avantgarde, Emaill* usw. Die 'fremd' klingenden Wörter scheinen in ihrer 'Grundform' im Kompositum aufzutreten; häufig nehmen sie – wenn sie denn auf Schwa auslauten – auch keinen *n*-Plural. Wir klassifizieren sie hier als (lexikalisierte) Einzelfälle.

In b) (*Erntehelfer, Folgeschäden, Pflegefall*) sind Wörter aufgelistet, die auch auf Verben bezogen werden können, das heißt, es sind (mit Schwa) abgeleitete Substantive, also sind sie derivationell komplex oder als verbale Erstglieder zu interpretieren (vgl. Abschnitt 4.2.1). Die Substantive in c) haben eine adjektivische Basis. Auch sie sind mit Schwa abgeleitet. Die abgeleiteten nehmen häufig gar keinen Plural (jedenfalls nicht ohne Bedeutungsänderung) oder keinen Plural mit *-n*. So sind Fälle wie *?Güten, ?Frischen* fraglich. Möglicherweise sind abgeleitete Substantive resistenter gegen Tilgung und 'Schließung' der Silbe, wodurch die 'Schwa-Erhaltung' einigermassen verständlich würde.

In c) wird noch eine semantische Deutung möglich, die durch Minimalpaare deutlich wird. So ist *?Stärkenmehl* eher möglich als **Stärkenbeweis*. So auch *Säurenkocher* (insbesondere in der instrumentalen Verwendung) – **Säurengefühl, *Säurengeschmack*. Lexikalisierung, also die zunehmende Undurchsichtigkeit der Bedeutung, ist nach der hier vertretenen Auffassung ein allmählicher Prozeß. So kann man annehmen, daß bei den Varianten mit *-n* die Lexikalisierung weiter vorangeschritten ist; der Bezug zur adjektivischen Basis wird indirekt.

Die *Stärke* als Mehl ist lexikalisiert als die *Stärke* des Bodybuilders, die auf das Adjektiv *stark* bezogen werden kann; die chemische *Säure* lexikalisiert (oder abstrakter) als die *Säure* einer Zitrone; denn die *Säure* einer chemischen Säure ist abstrakter.

- (16) a) *Ascheimer, Eckfenster, Elbdampfer, Erdapfel, Farbeimer, Himbeermarmelade, Kirschbaum, Kontrollgang, Kronjuwelen, Kutschbock, Palmwedel, Pappschachtel, Pfannkuchen, Rebfrucht, Schulangst, Sprachwissenschaft, Stimbruch*
 b) *Bleichmittel, Brühwürfel, Duschvorhang, Erbmasse, Rutschbahn, Strafarbeit, Taufbecken, Tuschkasten, Wachposten*

In 16) sind Schwa-Tilgungen aufgelistet. Die in a) aufgelisteten nehmen *n*-Plural, einige haben Varianten mit *-en-* jedoch nie nur mit Schwa: *Farbeimer* – *Farbeneimer*, *Pappschachtel* – *Pappenstiel*, *Sprachschule* – *Sprachenschule*. Die Schwa-Tilgung bleibt hier aber weiterhin ungeklärt. In b) können auch verbale Basen angenommen werden; daher kein Schwa.

- (17) *Gebirgsurlaub, Geschichtsbuch* (aber: *Geschichtenbuch*), *Herbergspapa, Hilfsverb*

In 17) sind die Erstglieder keine 'reinen' Substantive. *Hilfe* kann auf ein Verb bezogen werden; *Gebirge* und *Herberge* sind als morphologisch komplex anzusehen. Allerdings gibt es auch *Hilfestellung, hilfreich*. Bei *Hilfe* gibt es also drei Möglichkeiten: Schwa-Beibehaltung, Schwa-Tilgung, Schwa-Ersetzung.

- (18) *Liebesbrief*

In 18) handelt es sich um ein unparadigmatisches Fugenelement; *Liebes-* als Erstglied ist in dieser Form singular; allerdings werden alle Komposita mit *Liebe* als Erstglied mit *Liebes-* gebildet.

Stammauslautende offene Schwa-Silben werden im unmarkierten Fall in der Komposition mit *-n-* geschlossen (feminine morphologisch einfache Substantive, die einen *n*-Plural nehmen). Ist mit dem Plural eine Bedeutungsänderung verbunden, wird er vermieden (z.B. *Hirse* als mass noun vs. *Hirsen* als count noun), so auch *Fleischer*:

„Singulariatantum haben jedoch als erste Konstituente in der Regel kein *-n-*, vgl. *hilfebedürftig* (neben *hilfsbedürftig*), *rachedurstig*, *wärmespeichernd*.“ (Fleischer 1972, S. 241, auf Adjektive bezogen)

Je mehr die Ableitungen lexikalisiert werden, desto eher tendieren sie dazu, ein Fugenelement zu nehmen.

Nach dieser Betrachtung können wir festhalten, daß *-n-* nur nach Schwa auftritt und bei Feminina auf *-er*: *Asternstrauß, Elsternnest, Opernball*,

Schwesternliebe bzw. *Schwesternhäubchen*. Diese Regelmäßigkeit kann ein Grund dafür sein, daß sich Valentins *Semmelknödeln* nicht durchgesetzt haben; gegen *Leberknödel* spricht hier allerdings nichts.

4.4 -er-

Das Fugen-er folgt einsilbigen Stämmen und ist stets paradigmisch (außer in *Aschermittwoch*)

- (19) *Aschermittwoch, Bilderstürmerei, Eierlikör, Eierschale, Geisterbahn, Götterspeise, Kinderarzt, Kleiderschrank, Lichterglanz, Liederabend, Räderwerk, Rinderpest, Schilderwald, Völkerkunde, Wörterbuch*

Nach der hier vertretenen Ansicht entspricht das Fugen-er nicht nur stets der Pluralform, sondern es dient bei produktiver Verwendung auch stets dazu, auf eine Mehrzahl hinzuweisen.

- (20) *Länderspiel, Schilderwald, Liederabend, Wörterbuch.*

Das einzige Wort, in dem das Fugenelement (synchron) nicht der Pluralform entspricht, ist *Aschermittwoch*. Da heute der Bezug auf *Asche* kaum noch klar ist, ist dieses Wort lexikalisiert. Außerdem entspricht *Ascher* der alten Pluralform (Pfeifer 1989). Nun gibt es noch einige Wörter, in denen der Bezug auf die Mehrzahl nicht bestätigt wird.

- (21) *Rinderbraten, Hühnerlei, Eierschale, Kinderwagen*

Daß Tierbezeichnungen sich in Komposita mitunter anders verhalten, war schon bei dem Schwa-Plural zu sehen. Bei *Ei* wie in *Eiweiß* gibt es auch andere Erstglieder, früher hieß es z.B. *Eierweiß* und *Eiergelb* (so Pfeifer 1989). Die ehemalige Pluralform ist also aus dem Kompositum verschwunden. Da die Wurzel von *Ei* sprachgeschichtlich zweisilbig war, entspricht das Erstglied in früheren Sprachstufen dem Stamm. Die Interpretation als Pluralform ist also eine Reanalyse. Der zunehmende Abbau dieser Form unterstützt die These, daß -er- als positive Plural-kennzeichnung in Komposita interpretiert wird, so auch Henzen (1957, S. 60).

Produktiv ist -er- bei expliziter Pluralbedeutung (*Völkerkunde* – *Volkskunde*). Dies ist eine notwendige und keine hinreichende Bedingung.

„Die er- Fuge bei der Zusammensetzung von Kardinalzahlen mit Substantiven in Fällen wie *Drei-er-gespräch* [...] schließt sich Mustern an, in denen eine -er-Ableitung aus Numeralia als Bestimmungswort fungiert: *Achterrennen* usw ...“ (Dt. Wortbildung 1991, S. 60)

4.5 Zwischenbilanz: Nominale Komposition

Die Fugenelemente, die nach einsilbigen Substantiven auftreten, sind *-es-*, *-ens-* und *-s-*. Sie sind in diesem Kontext als lexikalisiert zu werten. *-en-* tritt stets bei schwachen Maskulina auf und ist vom Flexionsparadigma bestimmt, schwache Maskulina können generell nicht in ihrer Nominativ-Singular-Form als Erstglieder auftreten. Die produktiven Fugenelemente bei substantivischen Erstgliedern sind somit *-e-*, *-er-*, *-n-* und *-s-*. Ferner sind *-e-* und *-er-* sowohl vom Flexionsparadigma als auch von der Bedeutung determiniert – sie treten nur bei positiver Pluralbedeutung auf. Insofern sind *-s-* und *-n-* am unabhängigsten vom Flexionssystem.

Man kann eine Abstufung feststellen: *-ens-*, *-s-*, *-es-*, die nach einsilbigen Substantiven auftreten, sind lexikalisiert. *-en-* ist bei schwacher Flexion nur durch das Flexionssystem bestimmt. *-e-*, *-er-* sind sowohl vom Flexionssystem als auch von der Bedeutung bestimmt. Damit sind alle produktiven silbischen Fugenelemente durch das Flexionssystem notwendig begründet; möglicherweise hängt die hinreichende Begründung mit der Prosodie zusammen. Das Fugenelement *-n-* ist formal an das Flexionssystem gebunden, semantisch jedoch nicht. Obwohl es stets dem Pluralflexiv entspricht, bezeichnet es keine Pluralbedeutung. Dahingegen ist die Bindung von *-s-* an das Flexionssystem negativ zu bestimmen: es ist ausgeschlossen, wenn das Erstglied zusammen mit dem Fugenelement homonym zu einer Pluralform ist. Außerdem tritt es als einziges Fugenelement unparadigmisch auf. Diese beiden Fugenelemente konnten im wesentlichen durch 'derivationale Komplexität' begründet werden. Für diese Begründung ist Zweisilbigkeit eine notwendige Bedingung. Für *-s-* haben wir das gezeigt, für *-n-* ergibt es sich aus der Tatsache, daß *-n-* auf Schwa auslautenden Substantiven folgt. Beide verändern die Prosodie des Erstgliedes nicht. Bezüglich der morphologischen Komplexität treten sie allerdings komplementär auf: der unmarkierte Fall für auf Schwa auslautende Substantive ist das Auftreten des Fugen-*n*, ansonsten die Fugenlosigkeit. Die morphologische Komplexität wird markiert ausgedrückt: durch das fehlende Fugen-*n* beim Schwa-Auslaut und sonst durch das Auftreten des Fugen-*s*. Der Schwa-Plural drückt – wie gesagt – eine Mehrzahl aus. Insofern ist eine offene Schwa-Silbe stets zu interpretieren (als Kennzeichnung eines Verbstammes, als Pluralkennzeichnung oder als Derivationsuffix). Schwa bei Verberstgliedern ist ein kategorielles Fugenelement, das den verbalen Charakter des Erstgliedes betont. Wegen seiner phonologischen Restriktion ist es allerdings nicht sehr stark.

5. Nicht-substantivische Zweitglieder

Im allgemeinen wird das Fugenelement durch das Erstglied bestimmt. Dieser These liegt die Tatsache zugrunde, daß die meisten Komposita Substantivkomposita sind.

5.1 Zusammensetzung – Zusammenfügung

Ähnlich Grimms Unterscheidung von eigentlicher und uneigentlicher Komposition wird heute häufig eine Unterscheidung zwischen Zusammensetzung und Zusammenfügung (so z.B. Augst 1975) gemacht. Augst unterscheidet lediglich danach, ob das Fugenelement vom Zweitglied bestimmt wird, d.h. ob sich das Erstglied von dem Zweitglied eines Substantivkompositums unterscheidet. Weil das Zweitglied einer anderen Kategorie zugehört, erscheint das Erstglied in anderer Form als sonst. Dabei kann das Zweitglied ein Verb, ein deverbales Substantiv oder ein Adjektiv sein. Das gesamte Verb erscheint dabei stets in einer infiniten Form (Infinitiv, Partizip I und Partizip II), bei Flexion wird die Zusammenfügung getrennt oder ist so nicht möglich. Die Formen kommen hier mitunter so vor wie in dem entsprechenden Satz oder mit dem Fugenelement der entsprechenden Substantivkomposita:

*kennenlernen, Zähneputzen,
richtungweisend – richtungsweisend,
verstandbegabt, aufsichtführend – geistesgestört.*

Diese Art der Komposita ist historisch jünger, so daß die Herausbildung und die Verselbständigung des Fugenelements noch nicht weit vorangeschritten ist. Synchron müssen sie allerdings beachtet werden.

5.2 Adjektivisches Zweitglied: Fugenelement der Emphase

Bei adjektivischen Zweitgliedern tritt zur Verstärkung der Adjektivbedeutung manchmal ein Schwa als Fugenelement auf.

(22) *eisekalt, heilefroh, knallerot, stinkesauer*

In der Berliner Region sind dies Varianten der gleichen Komposita ohne Fugenelement. Dabei scheint charakteristisch zu sein, daß das Erstglied ohne Fugenelement einsilbig ist. Die Wortart des Erstgliedes ist zwar nicht determiniert (es können Substantive, Adjektive oder Verben sein), aber weitgehend bedeutungsleer (das Erstglied an sich dient nur zur Verstärkung).

5.3 Deverbale Substantive

Deverbale Substantive verlangen mitunter ein anderes Fugenelement als 'primäre' Substantive.

Insbesondere Ableitungen der Verben *geben* und *nehmen* werden häufig als ungewöhnlich eingeordnet, da sie häufig die Nominativ-Singular-Form verlangen, obwohl in anderen Komposita mit dem gleichen Erstglied ein Fugenelement verlangt wird. So heißt es zwar *Arbeitswille* aber *Arbeitnehmer*, *Arbeitgeber* und auch das sonst regelmäßige Fugen-*s* nach dem Suffix *-ung* wäre bei *Stellungnahme* ungrammatisch. Aber auch andere Nomina agentis verlangen das Fugenelement der syntaktischen Konstruktion: Augst (1975) nennt *Plänemacher*, *Geschäftemacher*.

Bei anderen deverbale Substantiven bleibt mitunter auch die von der Syntax geforderte Form bestehen. So kann bei einem Wort wie *Eiersuche* auf das Erstglied nur mit einem pluralischen Pronomen referiert werden:

- (23) a) *Eiersuche* - *Die Kinder sind auf Eiersuche* - *wenn sie sie / welche / eines *es finden, kommen sie zurück.*
 b) *Die Kinder sind auf Eiersuche. Wenn sie es / eines / ?sie / ?welche finden, kommen sie zurück.* (Dressler/Barbaresi 1991, S. 138)

Der Einfluß der Zweitglieder ist keineswegs einheitlich. Allerdings bieten sich nur die zwei 'vorhandenen', aber keine neue Möglichkeiten: entweder es wird das Fugenelement der Substantivkomposita genommen oder das der entsprechenden syntaktischen Konstruktion. Während die Partizip-Perfekt-Komposita weitgehend das Fugenelement der substantivischen Zweitglieder nehmen, stehen die Komposita, die mit dem Partizip-Präsens gebildet werden, näher an der entsprechenden ursprünglichen syntaktischen Konstruktion.

Bei Annäherung an die 'normale' Komposition ist auch eine Angleichung der Fugenelemente festzustellen (z.B. *richtungweisend* - *richtungsweisend*), was darauf hindeutet, daß die Komposition sich formal von der ursprünglichen syntaktischen Konstruktion wegbewegt und das Fugenelement sich zu einer selbständigen Einheit mit selbständigen Regeln entwickelt.

6. Zusammenfassung

Die Fugenelemente werden keineswegs willkürlich gesetzt. Eine einheitliche Begründung für alle gibt es nicht. Wann die hier exemplarisch vorgeführten Fugenelemente gesetzt werden, dafür konnten notwendige Bedingungen formuliert werden; in einigen Fällen sogar hinreichende. Dabei

können die einzelnen phonologisch bestimmten Fugenelemente systematisiert werden. Diese Systematik zeigt auch ihre Funktion. Sie sind entweder nur durch das Flexionssystem bestimmt (-*n*-, -*en*- bei der schwachen Flexion), durch eine Pluralbedeutung (-*er*- und -*e*- bei Substantivverstigliedern) oder durch die Markierung der derivationalen Komplexität der Erstglieder (-*s*-, -*n*- bei stammauslautendem Schwa).

'Normale' Fugenelemente setzen sich durch. Wenn neue Kompositionstypen entstehen, wie bei den Verbkomposita gezeigt, ist deutlich ein Wandel festzustellen: Die Flexionsendungen der ursprünglichen syntaktischen Konstruktion verschwinden, an ihre Stelle treten die in dieser Arbeit untersuchten üblichen ('normalen') Fugenelemente. Deren Funktion wird durch diesen Wandel noch verstärkt.

Die Fugenelemente sind auf unterschiedliche Weise entstanden. Die meisten haben sich aus der Flexion entwickelt, weil sich das Sprachsystem verändert hat (z.B. wurde das Genitivattribut nachgestellt). Andere sind ursprünglich aus Stammbildungssuffixen entstanden (*Rinderbraten*). Sie konnten wegen synchroner Homonymie als Flexionsendung reinterpretiert werden.

Als es sprachgeschichtlich möglich wurde, zwei Wörter zu einem neuen zusammensetzen, entstanden sinnlose Segmente: Die Flexionsendung des ersten Wortes verlor ihre Funktion. Das Sprachsystem hat wenigstens drei Möglichkeiten, auf die 'Sinnlosigkeit' derartiger Segmente zu reagieren; erstens können sie getilgt werden, wie es bei *Eiweiß*, das ursprünglich *Eierweiß* hieß, geschehen ist; zweitens kann das Fugenelement gemäß seiner Form reinterpretiert werden – z.B. als Pluralflexiv wie bei -*er*- und -*e*-; oder es wird ihnen drittens eine (neue) Funktion gegeben, wie bei -*n*- und -*s*-. Aus allen drei Möglichkeiten ergibt sich jeweils eine neue Systematik: das Sprachsystem ordnet sich neu und bestimmt, welche Fugenelemente produktiv sind. Der Stand dieser Neuordnung wurde hier dargestellt.

Literatur

- Abraham, Werner (1994): The Focus Null Hypothesis and the Head-Direction Parameter: Word Compounding. In: de Boer, A./de Hoop, H./de Swart, H. (Hg.): *Language and Cognition 4. Yearbook of the Research Group for Theoretical and Experimental Linguistics of the University of Groningen*. Groningen. S. 1-12.
- Augst, Gerhard (1975): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.

- Blatz, Friedrich (1900): *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Bd 1. 3., völlig neu bearbeitete Aufl. Karlsruhe.
- Briegleb, Otto (1935): *Das verfeimte Zwischen-s bei Wortzusammensetzung*. Leipzig.
- Dam, Jan van (1940): *Handbuch der deutschen Sprache*. Bd. 2. Groningen.
- Demske, Ulrike (1994): *Wort- vs. Phrasenstruktur: Zur Entstehung von sog. 'Genitiv'-Komposita im Deutschen*. Ms. Stuttgart.
- Deutsche Wortbildung (1991): *Fugen: Die formale Verbindung zwischen den Konstituenten*. In: *Vierter Hauptteil: Substantivkomposita*. Berlin.
- Dressler, Wolfgang Ulrich (1984): *Zur Wertung der Interfixe in einer semiotischen Theorie der natürlichen Morphologie*. In: *Wiener Slawistischer Almanach 13*, S. 35-45.
- Dressler, Wolfgang Ulrich/Barbaresi, Lavinia Merlino (1986): *How to Fix Interfixes?* In: *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 36*, S. 53-67.
- Dressler, Wolfgang Ulrich/Barbaresi, Lavinia Merlino (1991): *Interradical Interfixes: Contact and Contrast*. In: *Ivir, Vladimir/Kalogjera, Damir (Hg.) Languages in Contact and Contrast*. Berlin. S. 133-145.
- Eisenberg, Peter (1991): *Syllabische Struktur und Wortakzent: Prinzipien der Prosodik deutscher Wörter*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft 10/1*, S. 37-64.
- Erben, Johannes (1993): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 3. Auflage. Berlin.
- Fleischer, Wolfgang (1975): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Gawlitzek-Maiwald, Ira (1994): *How Do Children Cope with Variation in the Input? The Case of German Plurals and Compounding*. In: *Tracy, Rosemarie/Latthey, Elsa: How Tolerant Is Universal Grammar?* Tübingen. S. 225-266.
- Grimm, Jacob (1878): *Deutsche Grammatik II*. hrsg. von Wilhelm Scherer. Hildesheim. 1967.
- Gröger, Otto (1911): *Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge*. Zürich.
- Grube, Henner (1976): *Die Fugenelemente in neuhochdeutschen appellativen Komposita*. In: *Sprachwissenschaft 1*, S. 187-222.
- Henzen, Walter (1957): *Deutsche Wortbildung*. Zweite, verbesserte Auflage. Tübingen.
- Jean Paul (1818-1820): *Über die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postskripten*. In: *Sämtliche Werke*. Abteilung 2. Bd. 3, hrsg. von Norbert Müller. München. S. 9-108.

- Meyer, Kurt (1989): *Wie sagt man in der Schweiz?* Mannheim.
- Nitta, Haruo (1987): Zur Erforschung der 'uneigentlichen' Zusammensetzung im Frühneuhochdeutschen. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 106, S. 400-416.
- Paul, Hermann (1981): *Deutsches Wörterbuch*. Bearb. von Werner Betz. 8. Aufl. Tübingen.
- Pfeifer, Wolfgang (1989): *Etymologisches Wörterbuch*. Berlin.
- Plank, Frans (1974): *Die Kompositionsfuge in der nhd. Nominalkomposition*. Magisterarbeit Universität Regensburg
- Valentin, Karl (1985): *Gesammelte Werke*. Hrsg. von Michael Schulte. München.
- Wellmann, Hans/Reindl, Nikolaus/Fahrmaier, Annemarie (1974): Zur morphologischen Regelung der Substantivkomposition im heutigen Deutsch. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 93, S. 358-378.
- Wiese, Richard (1994): *The Phonology of German*. Ms. Düsseldorf.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1970): *Studien zur deutschen Lautstruktur*. Berlin.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1994): Skizze der Natürlichen Morphologie. In: *Papiere zur Linguistik* 50/1, S. 23-50.
- Žepić, Stanko (1970): *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*. Zagreb.